Uster ab - und es begann...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **37 (1964)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-563960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Uster ab — und es begann . . .

Erlebt, erdacht und in Versen aufgeschrieben hat Sdt. Beck, Mitglied der Sektion Zürcher Oberland/Uster seine Eindrücke von der GEU/EXGE 64.

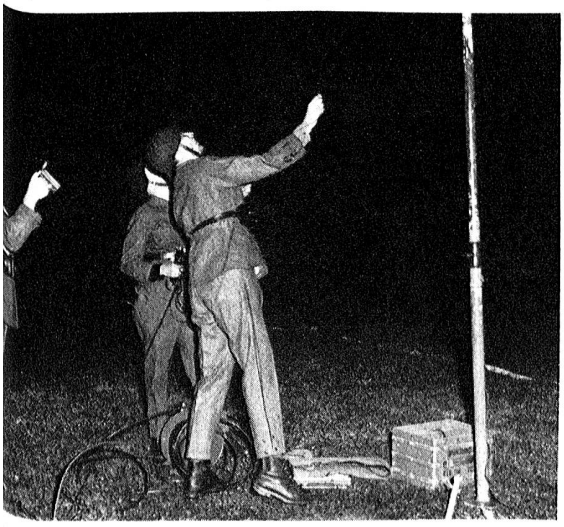
Uster ab — und es begann,
was nicht jeder ahnen kann,
eine Fahrt mit Bundesbahn,
die in Zürich uns liess stahn.

Am Schluss des Zuges rote Leuchte
sahn wir noch, oh ich keuchte.
So mussten wir zwei Stunden warten,
beim Studium der Speisekarten.
Im Buffet assen wir dann gütlich,
mit viel Bier wurd' es fast gemütlich.

An die Marschtabelle waren wir gebunden,
nur fehlten uns davon zwei Stunden.
Zum Glück gibt's unsern Postillion,
mit seiner Leitung, sechshundert Ohm.
Der Disput lief auf vollen Touren,
alsdann wir bald nach Fribourg fuhren.

Wir waren kaum hier angelangt,
wurde auch schon nach uns verlangt.
In Deckung sah man leicht verfrüht,
ein Camion gross, wie sich's gebührt.
Nach einer kurzen Kaffepause,
ging's Richtung Payerne voll Gebrause.

Ob sie wohl hält, diese Antenne?
Oder ist die Pardune verklemmt?



In dem luft'gen Camionkasten
sassen wir, wie Huhn auf Latten.
Ruck und Zuck, Kratz und Hieb,
Schüttelfrost mehr als lieb.
Das Getriebe tat uns leid,
«doch dä Chog ist nid verheit.»

In Payerne endlich angekommen,
waren wir auch sehr benommen.
«Vorwärts», brüllt der eine:
«Verpflegung fassen»,
ein andrer stöhnt:
«Mir stinkt's, wir jassen.»
Züri-Oberland, Baracke drei,
der Chef schreit:
«Säcke auf, marsch zwei drei.»

Nun wurde eifrig Rat gehalten,
als Stimmen durch die Gegend hallten:
«Antreten um Mitternacht.»
Ohä, haben wir gedacht,
sicher wird es nun los gehen,
hoffen wir, der Mast wird stehen.

Doch anders als wir uns gedacht,
kam Befehl in dunkler Nacht.
Hammergruppe kommt herbei,
macht die Arbeit auf Bahn zwei.
Unser Chef schreit: «Achtung - steht.»
Ich melde an: «Schaun obs geht.»

«Du und Du, Ihr stellt den Mast,
Du kannst machen was Du magst.
Ihr zwei da, das wär mir lieb,
richtet ein den Fernbetrieb!»
Ich war ja nun bei diesen zwei,
leider eben auch dabei.

«Loisel, richt' den Karren ein,
ich häng' im Räf die Rolle ein.
Versuche auch den Pfupf zu starten.»
Doch dieser lässt noch auf sich warten.
Verzweifelt ich noch einmal rupf,
und schon läuft der gute Pfupf.

Neben uns auf Bahn «Eis»,
filmen sie und machen «Meis».
Scheinwerfer werden hergerückt,
sind von der Helle wir beglückt.
Wir hoffen in der Lichter Flut,
geht der Türk besonders gut.

Wie gedacht, so kam es nicht,
ich wurd' getäuscht vom vielen Licht.
Ich lauf mit Räf so schnell ich kann,
auf die Bahn von nebenan.
Richte hier den Fern'trieb ein,
und denk für mich, so muss es sein.

Das Motörlein hier so friedlich tuckt,
kommt der Loisel angeruckt.
Aus vollem Halse schreit: «Bist du krank?
Hast nicht alle Tassen in dem Schrank?
Unsere Bahn ist doch die Zwei,
was tust du denn auf Nummer drei?»

Motor ab, denk ich knapp,
dieses Schuften macht mich schlapp.
Packe ein die sieben Sachen,
Zeit nicht mal zum gründlich lachen.
Wir richten ein nun voll zu zweit,
die Nummer zwei auf Funkbereit.

Ich eifere schon, was macht der Masten?
Soviel ich weiss, sind sie am hasten.
Pardune kurz, das Rohr zu klein,
mehr bringt man hier auch nicht hinein.
Keiner will die Sach' erkennen,
dass ein Rohr sich kann verklemmen.

Nun, das ging ja auch vorbei,
obschon der Mast so krumm wie drei.
Das Telegramm wird ausgestrahlt,
Wachtmeister klein, am Kasten prahlt.
Am Streifen kleben fehlt es sehr,
macht nichts, gibt zehn Minuten mehr.

Am andern Tag der gute Lauf,
brachte manchen um den Schnauf.
Auch wir, mit unseren fetten Bäuchen,
wie Mühlross kamen wir ins keuchen.
Hg.-Werfen, Treffer zwei,
Ziegelschiessen, zehn mal drei.

Erkämpften wir das Ränglein vier,
dafür man trank auch reichlich Bier.
Mit dem Tanzbein wurde auch gescharrt,
ein Major hatte sehr schön geknarrt,
als man ihm so ohne Kranz,
sein holdes Fräulein nahm zum Tanz.

An der Expo war das «Schlussbukett»,
einer wurde nass, ganz nett.
Unter seines Laubes Segen,
fand er keinen Schutz vor Regen.
Seine Rede, die war gut,
berührte unser Schweizerblut.

Ich hoff' bei jedem, gross und klein,
die Tagung wird Erinnerung sein.
Der Organisation ein Danke sehr,
der Fahne neu, zeig jeder Ehr.
Und wir wollen weiterleben,
zum den andern Beispiel geben.

Was ich hier geschrieben hab,
ein jeder nicht verstehen mag.
Denn Poet, das bin ich nicht,
zu mir man schlicht und einfach spricht,
Funker Beck, der dumme Wicht!